

KATJA KESSLER

*Der Tag, an dem ich beschloss,
meinen Mann zu dressieren*

Für alle,
die mich lieb haben !

Das sind nach
diesem Buch ja nicht
mehr viele.

KATJA KESSLER

*Der Tag, an dem ich beschloss,
meinen Mann zu dressieren*



... oder:
Ein Ehemann
ist ein
Rohstoff, kein
Fertigprodukt!

Diana Verlag



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Offset Fine*
liefert UPM Kymmene

Originalausgabe 05/2011
Copyright © 2011 by Diana Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische
Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen
Printed in Germany 2011
Umschlaggestaltung: © t.mutzenbach design, München, Bildnachweis: Seite 334
Layout: Teresa Mutzenbach, Katja Kessler
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Druck und Bindung: GGP-Media GmbH, Pößneck

978-3-453-35558-3

<http://www.diana-verlag.de>

Inhalts ...

Was mir zu Männern einfällt ... (überschaubar)

Brüste auf dem Fax 30

Zum Teufel mit der Männer-Emanzipation! 66

Happy Birthday, Mausi! 75

Der Ehefrauen-TÜV 84

Die wahren Date-Killer 105

Grr! Was ich an Schatzi ganz besonders lieb habe! 117

Männerbedienungsanleitung 132

Der Tag, an dem ich beschloss, meinen Mann zu dressieren 228

Erst denken, dann reden 252

Und dann kam Mirek ... 319

Ich & Schatzi forever 325

Was mir zu mir einfällt ... (umfangreich)

Guten Morgen, liebe Neurosen! 9

Warum ich bei den Promis die Haare zähle 17

Tränen an der Uni 24

Schafsköpfe im Kühlschrank 37

Liebesbrief an eine Omi 44

Achtung, frei laufende Autorin! 62

Was wollen wir Frauen wirklich? 89

Prinz Albert in Socken 96

Gesalzene Nacktschnecken 223

Bin ich ein Männertyp? 232

Hilfe, wer hat mich noch lieb? 240

Nicht nur Schatzi weiß alles besser 245

Anonyme Hausfrauenschlampen 258

Kissen mit Stammbaum 262

Aus dem Leben einer Zwangsverspießten 266

How to become a very, very, very, very famous writer 274

Vom Pech, sich selbst angucken zu müssen 283

Hilfe, ich werde alt! 288

Jetzt mach ich Sport! 300

Nackter Kapitän 304

Nett war's 309

... ver ...

Die süßen Kleinen

Muss nach Oma Bielefeld gehen! 56

Minimonster-Alarm 110

Kleine große Machos 126

Welche Rasse ist der Kinderarzt? 270

Nudeln mit Parmesahne 296

Nach(t)gedanken 315

Die Mami-WikiLeaks (was nur Mütter voneinander wissen)

Tief betroffenes Vorwort 139

Die Rudel-Mutti 141

Die Generalstabs-Mutti 143

Die Hardcore-Läuse-Mutti 146

Die Piepsmaus-Mutti 150

Die Pissnelken-Mutti 154

Die Too-much-information-Mutti 158

Die militante Still-Mutti 161

Die Heile-Welt-Mutti 164

Die Tussi-Mutti 167

Die B-Promi-Mutti 172

Die Journalisten-Mutti 178

Die Alles-fit-Mutti 181

Die unverstandene Mutti 188

Die Busy-Busy-Mutti 191

Die Problem-Mutti 194

Die Nervensägen-Mutti 198

Die Prosecco-Mutti 203

Die Katja-Mutti 207

Die Vati-Mutti 217

... zeichnis ...

Kofferweise schlaue Lebenshilfe



16 Regeln im Leben
einer Frau **92**

Die perfekte Willy-
Wichtig-Party **101**

10 ultimative Sexiness-
Regeln **185**

12 1/2 Dinge, die nur
eine Mami schafft **211**

19 Dinge, an denen du die
Rabenmutter erkennst **214**

17 Gründe, warum
Älterwerden super ist! **293**

Überraschungstüte

Mutti-Beobachtungen-
seite **153**

Potsdamer Walnuss-
gebirge **193**

How to become
a bitch **206**

Energiekanal-
Bastelanleitung **287**

Danksagung **330**

Eine schrecklich
nette Familie **332**

Bildnachweis **334**

Bite Nicht
Schtsären

Triff Katja Kessler
auf Facebook!



ACHTUNG!
ÄTENTSCHEN PLEASE!
NOTIFIKASJONN!

Sämtliche Texte und Rechtschreibfehler in diesem Buch sind mir von meinem bösen Verlag untergeschummelt worden. Ich distanziere mich nachdrücklich von allen Inhalten und behaupte, wenn ich gefragt werde, genau das Gegenteil.

Die Autorin

Die Katja mal wieder

Oder:

Guten Morgen, liebe Neurosen!

Termine

8

9

10

11

12

Ich hab ja was Zwanghaftes. Zum Beispiel den Zwang, über meine Zwänge zu schreiben.

Dazu kommt der Zwang, auch immerfort darüber reden zu müssen, dass ich Zwänge habe, über die ich zwanghaft schreiben muss.

Seit ich Mitglied bin im Club der Gestörten, geht's mir besser. Früher, als kleines Mädchen, war ich völlig unneurotisch, das hat mich sehr belastet. Da saß ich in meiner 70er-Jahre-Rotklinker-Grundschule – kurze Haare, Latzhose – und beneidete meine Mitschülerin Tatjana G., die immer sehr effektiv den Kopf in den Ranzen steckte, sobald etwas nicht so war, wie das nach ihrer Meinung sein sollte. Das ist doch mal eine tolle Macke! Ich muss meinen Eltern den Vorwurf machen, dass sie mich hier nicht genügend angeleitet und gefördert haben. Niemand, der zu mir sagte: »Mäuschen, sammle mal Monchichis! Hab doch mal einen Rosafimmel!« Wie soll da eine vernünftige Zicke aus einem werden? Bei mir reichte es noch nicht mal zu einer solide verpeilten Mädchenhandschrift, wo die Buchstaben alle so nach links umfallen. Neurose-Loser auf ganzer Linie. Ich weiß auch heute noch, als ob's gestern gewesen wäre, wie meine

Klassenkameradinnen aus dem Stand »Und dabei liebte ich euch beiheide!« von Andrea Jürgens nachsangen. Das war traumatisch. Danach weißt du, was »ausgegrenzt« heißt. Entschuldigen möchte ich mich hier ausdrücklich bei Milutin R. und



Torsten K., denen ich in Ermangelung anderer Spleens in der Pause immer die Fresse polierte. Jungs, tut mir echt leid!

Wenn ich also heute Macken habe, dann sind die mir nicht zugeflogen, sondern allesamt hart erarbeitet. In meinem Kleiderschrank hängen zum Beispiel Kleider, die teurer waren als eine Waschmaschine, und die ich schon genau null Mal anhatte. Meist weiß ich bereits beim Scannerpiepen an der Kasse, dass ich da eine Leiche in der Tüte habe. Aber ich gehöre zu den Menschen, die die Verkäuferin nicht enttäuschen mögen, wenn die sich jetzt eine halbe Stunde Mühe gegeben hat, mir den Mist aufzuschwatzen. Außerdem ist alles nur eine Frage des richtigen Anlasses. Wenn zum Beispiel George Clooney anruft, um zu fragen, ob ich mit ihm Badeurlaub machen möchte, werde ich froh sein, dann zumindest schon mal einen Glitzerbikini und silberne Strandschlappchen im Kleiderschrank zu haben.

Auch beim Kosmetik-Shoppen bin ich ein Fall für den Arzt. Seit zwanzig Jahren schon gehe ich ins Geschäft und höre so Stimmen aus dem Regal: »Hey, du! Ja, genau du da mit den dicken Augenringen! Hier spricht der Abdeckstift, den du schon immer gesucht hast! Kauf mich!« Da muss ich natürlich zuschlagen.

Dann wieder habe ich das Talent, frisch gekaufte Rouge und neuen Lidschatten erst mal ins nächste Waschbecken fallen zu lassen. Ich lasse es mir auch nicht nehmen, anschließend die ganzen Brösel mit einem selbst gebastelten Papierschieber und gern auch mit Pinzette in die Dose zurückzufummeln. Ich habe da diesen inneren Zwang, dass ich zwar zweimal die Woche ohne Skrupel vier Euro siebzig für einen großen Caramel-Macchiato bei Starbucks auf den Tresen lege. Aber im Leben würde ich keinen kaputten Acht-Euro-Lidschatten wegwerfen.

Besonders schlimm wird's bei mir immer, wenn zu meinen Macken auch noch die Hormone kommen. In den insgesamt drei Jahren, die ich zusammengerechnet schwanger war, rannte ich gern durch die Geschäfte der Stadt, vor mich hin murmelnd: *Vichy-Karo! Vichy-Karo! Muss Vichy-Karo-Kissen kaufen!!* Oder auch: *Bärchentapete! Bärchentapete! Wo ist hier die Bärchentapeten-Abteilung?* Die Folgen werden meine Kinder jetzt noch dreißig Jahre lang abwohnen müssen. Und wehe, sie hängen irgendwelche BRAVO-Poster drauf.

Ich sortiere auch ständig Macken aus und lege mir neue zu. Ein aktuelles Projekt lautet zum Beispiel: *Katja liest jetzt ganz viele englische Bücher und poliert ihr fluäntli spiekung englisch. Dabei tut sie auch noch richtig was für ihre Allgemeinbildung.* Praktisch sieht das dann so aus, dass ich mir »Lost Symbol« im Original kaufe und – *blätter, blätter im Dictionary! krickel, krickel die Übersetzung an den Rand!* – bis Seite drei Mitte schon mal weiß, dass »medieval« mittelalterlich heißt, »brethren« Brüder und »heretic« Ketzler.

Auf Seite drei unten beginne ich dann, die Zahl Drei von der Zahl Fünfhundertfünf abzuziehen, um zu ermitteln, wie viele schöne lustige Seiten ich noch vor mir hab.

Auf Seite vier oben befinde ich dann, dass heute genug ist mit Bildung und ich mir jetzt eine *Bunte* verdient habe. Da erfahre ich, dass der hässlichste Vogel der deutschen Schauspielzunft ab sofort einen auf Sektenguru macht. Auch ein kruder Plot! Gefällt mir sogar besser als »Lost Symbol«! Ich beschließe, den Rest des Werks für die Gelegenheit aufzuheben, wenn ich mal vier Tage in einem Fahrstuhl stecken bleibe. Und ich das Telefonbuch, das man mir vorher durch den Türschlitz geschoben hat, schon durchgelesen habe.

Vielleicht schlägt bei mir jetzt, mit einundvierzig, auch das genetische Macken-Erbe von Omi Kiel durch. Als die vor vierundsiebzig Jahren vom Klapperstorch über der schleswig-holsteinischen Provinz abgeworfen wurde, hörte sie noch auf den zukunftsweisenden Namen »Emma Lina Möller«. Mit zwanzig schlich sie sich dann heimlich zur Behörde und ließ sich zur »Ina Emma« verstümmeln. Und noch mal ein bisschen später schmiss sie auch die olle »Emma« in den Müll und war ab sofort nur noch eine aufregende »Ina«. Als diese lernte sie Johannes »Hans« K. aus K. kennen. Kriegte zwei Zombies sowie eine entzückende Tochter, die jetzt als sehr begabte Schriftstellerin tolle Bücher schreibt. Pssst! Das alles sind natürlich streng gehütete Kessler'sche Familiengeheimnisse! Sprechen Sie Omi also bloß nicht drauf an, wenn sie Ihnen mal über den Weg laufen sollte!

Nun hat geborene Emma-Lina, amtierende Ina, nicht nur den Drang, sich selbst zu etikettieren, sie findet auch, dass alle Küchengerätschaften mal irgendwie einen Namen brauchen. Gemäß der alten Indianerweisheit: Nur Dinge, die einen Namen haben, haben auch eine Seele. Natürlich ist es auch ihrem ausgeprägten mütterlichen Ich-hab-meine-Tochter-lieb-und-muss-mich-unbedingt-im-Haushalt-

nützlich-machen-Zwang geschuldet, den ich ihr leider nicht abgewöhnen kann. Jedenfalls zog ich gestern eine Schublade auf und stellte fest: Hat sie doch tatsächlich fleißig und klammheimlich alle meine Dosen beschriftet. Daran allein könnte ich mich ganz vielleicht noch gewöhnen. Aber sie strebt nicht nur nach Ordnung, sondern auch nach Effizienz. Um buchstabenscho-nend und schnell zu arbeiten, kürzt Omi Kiel gern ab. Ich gestehe, mir ist ein wenig bang vor dem Tag, an dem die kreativen Steno-Aufkleber erstmals am Besteck kleben werden. Nach dem Motto: »Fisch-M«, »Kuchen-G«, »Eier-L«.



Wenn ich mir meine Kinder angucke, bin ich mir sogar tausend Prozent sicher: Macken sind erblich! Meine Schwester Pezi zum Beispiel ekelt sich vor Knöpfen. Gibt sogar ein wissenschaftliches Wort dafür: »Koumpounophobie«. Auf den ersten Blick ist das natürlich eine drollige Angelegenheit. Aber fragen Sie mal Omi Kiel, die durfte früher in sämtliche Kopfkissenbezüge von Pezi Reißverschlüsse nähen, die sieht das wahrscheinlich ein bisschen anders. Nun ist der liebe Gott ein gerechter. Und weil ich früher immer Witze machte über Knopfhasser-Pezi, hat er mir jetzt meine Kinder Caspar und Lilly geschenkt. Lilly, zwei Jahre alt, sitzt gerne auf dem Wickeltisch und erklärt kategorisch: »Keine Nöpfe!« Und auch Caspi, sechs, läuft zu Terror-Hochform auf, wenn man ihn ärgert: »Pass auf, der Weihnachtsmann bringt dir einen neuen Pulli mit ganz, ganz vielen Knöpfen dran.«

Aber meine größte und nachhaltigste Obsession habe ich Ihnen bislang noch verschwiegen: Schatzi! Anders formuliert: Das Ausbilden einer profunden Ehefrauenneurose braucht Zeit – und eine helfende Hand. Am besten die des Neurotikers, mit dem man verheiratet ist. Dann geht's aber auch anschließend besonders schnell!

Schatzi und ich haben uns wirklich gesucht und gefunden. Wenn wir zum Beispiel zu halb neun Gäste eingeladen haben, steht er meist schon um 20 Uhr 29 in der Tür, muss aber natürlich erst noch ganz, ganz kurz zu Ende telefonieren. Da möchte ich bereits das erste Mal ein bisschen schreien. Vorher hat er auch nur siebenhundertmal nachgehakt, ob ich mir auch wirklich zutraue, für drei Leute zu kochen. Dabei handelt es sich um denselben Mann, der immer lästert, wenn ich iTunes anwerfe: »Mensch, Katja, schreib doch mal darüber, wie es ist, dreihundertmal hintereinander dasselbe schlechte Lied zu hören.«

Schon um 20 Uhr 31 beginnt Schatzi dann laut darüber nachzudenken, ob es nicht besser gewesen wäre, Hack zu machen und nicht Hähnchen. Und warum ich überhaupt Hähnchen koche, wo ich doch weiß, dass er Hack mag. Um 20 Uhr 32 fällt ihm auf, dass ich in der Küche gedeckt habe, und er möchte wissen, ob im Wohnzimmer sitzen nicht viel schöner gewesen wäre. Um 20 Uhr 33, die Gäste sind immer noch nicht da, sucht er eine Antwort auf die Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, wir wären essen gegangen, statt dass ich koche. Denn dann könnte er – Achtung! – jetzt viel entspannter sein. Um 20 Uhr 34 fällt ihm auf, dass ich meinen Kopf jetzt seit fünf Minuten rhythmisch gegen die Kühlschrantür haue: »Musst du mir doch sagen, wenn du Stress hast! Dann helf ich dir!« Und ist sich spätestens um 20 Uhr 35, wenn die Gäste klingeln, sicher: »In Zukunft müssen wir das hier alles besser organisieren!«


Letztes Silvester saß ich mit Freunden am Tisch und war – echt untypisch für mich – einfach mal relaxed. Ich leide ja, Sie wissen, unter dieser schlimmen Hausfrauenneurose, dass sich der Besuch unbedingt wohlfühlen soll. Und zwar hundertachtzigprozentig. Dafür ist mir jedes Mittel recht, auch Zwangsernährung. Ich stecke meinen Gästen ungefragt Parmesan in den Mund. Und unter drei Portionen Mousse au Chocolat darf mir keiner das Haus verlassen. Ich kann es auch nicht ertragen, wenn alle nur so ruhig dasitzen. Dann nerve ich die Leute alle fünf Minuten mit der Frage: »Braucht hier noch jemand irgendwas?« Und bin ganz unglücklich, wenn ich ein »Nein« höre. Aber auch ein »Ja« stürzt mich in tiefe Depressionen. Ist mein Gast etwa unzufrieden?

Besagtes Silvester nun war alles anders. Da hielt ich einfach mal lässig und gedankenverloren ein Streichholz ans Tischfeuerwerk.

Zündel, zündel, kawumm!

Nachdem sich der Rauch verzogen hatte und der Feuermelder verstummt war, durfte ich mich an handtellergroßen Brandlöchern in Tischplatte, Stuhlpolstern sowie der Zimmerdecke erfreuen. War nämlich kein Tischfeuerwerk. War eine Böllerbox für draußen. Schatzi behauptet, die hätte ich da hingestellt. Ich behauptete, dass er recht hat.

Ist aber auch egal. Der Kerl macht mich echt wuschig.

A photograph of a desk with a keyboard, a calendar, and a red plaid scarf. The text is overlaid on the image.

Warum leben Frauen
länger als Männer?

Weil Frauen
keine Frau haben

Weil ihnen der
Herrgott die Zeit
zuschreibt, die sie beim
Einparken vertun

Schickimicki

12 JANUAR
Dienstag

Oder:

Warum ich bei den Promis
die Haare zähle

Termine

8

9

10

11

12

Schatzi ist ja, ich erwähnte es bereits, viel beschäftigter Manager eines Buchstaben verarbeitenden Unternehmens und muss häufig abends zu VIP-Veranstaltungen. Mir als amtierender Begleit-Ehefrau kommt dabei die Rolle des Bonusmaterials zu. Beziehungsweise die der Sättigungsbeilage am Schnitzel. Je nach Betrachtung. Ich liebe diese Rolle!

Zum einen bin ich wie jede Frau der Welt dankbar, wenn man mich zwingt, neue Schuhe zu kaufen. Am liebsten solche aus der Abteilung »rattenscharf & aberwitzig hoch«, die ich später auch gut auf dem Spielplatz anziehen kann. Außerdem: Es gibt Erst-Investitionen, die Zweit-Investitionen nach sich ziehen, damit es sich aufs Ganze gesehen rechnet. Oder in Mädchen-Mathe: Haste eine Villa, willst keinen Jägerzaun. Wir sprechen vom passenden Kleid zum rattenscharfen Schuh.

Um Stylingkatastrophen zu vermeiden, steht auf einer VIP-Einladungskarte auch gern, was du am besten anziehst, um am wenigsten doof aufzufallen. Am liebsten mag ich »Smart Casual«. Das ist ein eng gefasstes Raster, das den Frauen Gummistiefel verbietet und

den Männern auch irgendwas. Wahrscheinlich die Frage zu fragen, was dieses bescheuerte »Smart Casual« eigentlich meint.

Weil ich mit zwanzig dachte, mit vierzig würde ich mich nicht mehr auf den letzten Drücker im Badezimmer fertig machen, und sich das Ganze als Illusion rausstellte, sitze ich nach wie vor und immer wieder gern auf dem Rücksitz irgendeiner geborgten Nobelkarosse und ziehe mir noch schnell das zweite Bein meiner 15-den-Strumpfhose an. Die Herausforderung dabei ist, dem Fahrer vorne bei meiner akrobatischen Übung nicht die Hacken zwischen die Schulterblätter zu rammen. Sie wissen schon: von wegen Paparazzi-Fotos.

Außerdem habe ich immer Nagellack einstecken: Damit repariere ich selbst Laufmaschen von Länge und Breite der chinesischen Mauer.

Und noch eins! Sozusagen Paragraf eins, Absatz eins des Promi-Party-Styling-Handbuchs: Stets wirst du auf Leute treffen, die sich unheimlich viel Mühe geben, gut auszusehen. Und auf welche, die sich unheimlich viel Mühe geben, so auszusehen, als wäre ihnen ihr Aussehen egal. Du kannst also optisch und überhaupt ruhig danebenliegen. Es wird nämlich kein Gast angeleiert, egal ob er seine Krawatte, sein gutes Benehmen oder sein Hirn zu Hause gelassen hat. Das ist wirklich, wirklich – das sage ich Ihnen! – ein sehr tolerantes Pflaster, dieses VIP-Pflaster.



Endlich auf der Veranstaltung angekommen, gibt es dennoch zwei grundsätzliche Grundprobleme für vierfach behinderte Begleit-Ehefrauen, so wie ich eine bin.

Zum einen musst du wie eine Erbsensortiermaschine ganz schnell gucken: Welches Gesicht passt in welchen Eimer? Will sagen: Wie heißt der noch, dem ich gerade die Hand schüttele wie einem lange verschollenen Bruder? Du weißt, er war dein Tischherr auf diesem Award, dessen Namen du nicht erinnerst, und bekam einen Preis für eine Leistung, die dir jetzt auch gerade so schnell nicht einfallen will. Jedenfalls ein großartiger Mensch! Schön, dass man sich endlich mal wiedersieht.

Mir persönlich, aber verraten Sie's nicht weiter, hilft ab und an auch die Haarzählmethode nach Dr. Gliss. Gerade ältere Herren legen sich ja gerne ihren spätherbstlichen Bewuchs in Schlaufen um den Kopf. Also: Fünf Haare? Ah ja! Honorarkonsul Dr. Lümmelhanes von der dänisch-peruanischen Diba-Inkasso-Inc. Dagegen: Drei Trilliarden Haare? Na klar. Janine White. – Und so weiter.

Das andere Grundproblem, das sich ergibt, wenn du eine halbe Stunde zuvor noch eine volle Windel in der Hand hattest und jetzt ein Champagner-Glas: Unter Garantie reden alle gerade angeregt darüber, dass nun auch die große Seefahrernation Schweiz in den Walfang einsteigen will. Und du überlegst hektisch, ob du irgendeine Information verpasst hast, seit du das letzte Mal vor dreiundzwanzig Jahren in den Wirtschaftsteil der *FAZ* geguckt hast.

Nicht dass hier Missverständnisse aufkommen. Natürlich steht auch das Leben einer Mutti ganz im Zeichen des Lesens: Materiallisten, Elternabendprotokolle, Hort-Rundbriefe, Fußballturnier-Ankündigungen, Ballett-Aufführ-Info-Mails sowie – Glück pur – Ankreuzlisten am Schwarzen Schulbrett: »Wer bringt Würstchen mit? Wer hat noch ein Bügelbrett im Keller?«

Schon morgens stehe ich vor unserer schwarzen Acht-mal-acht-Meter-Küchen-Kreide-Pinwand, auf der man auch die Flugrouten



sämtlicher Linienmaschinen über Nordeuropa darstellen könnte, und beobachte die leise im Wind flatternden und raschelnden Memozettel. Dann spüre ich so ein paar elektrische Zuckungen in meiner Großhirnrinde. So ähnlich, als wenn man im Ellbogen den Musikantenknochen trifft. Ein kleines Tourette-Syndrom bahnt sich seinen Weg: »Hallo Leben, du bist doch einfach ... FUCK! SCHEISSE! FUCK! FUCK! ... wunderbar.« Und dann

mache ich mich so überaus zufrieden ans Tagewerk, dass ich darüber sogar die FAZ-Lektüre vergesse.

Und um weiteren Zweifeln zuvorzukommen: Ich mag VIP-Veranstaltungen! Ich liebe sie sogar! Besonders den putzigen Tischkärtchen-Tauschtrieb. Der ist bei Promis noch stärker ausgebildet als der Sexual- oder Steuerspartrieb. Dazu schleicht man nach Art eines Chamäleons – ein Auge geradeaus, das andere zur Seite gerichtet – dezent um die Festtafel herum und versucht herauszufinden, welche menschliche Zumutung heute Abend neben einem sitzen soll. Und dann – schwups! – weg mit dem Sitzplatzhinweis.

Ich mag an VIP-Veranstaltungen auch, dass ich allen die Hand schütteln darf, die ich in meinem früheren Leben als Zahnmedizin-Studentin immer in den Wartezimmer-Zeitschriften meines Vaters bewunderte: den Howie und den Udo zum Beispiel. (Nur Kuli, der wohl schon ahnte, dass ich ihm mal drohe, hat sich rechtzeitig in den Himmel geflüchtet.) Und ich mag auch, dass ich morgen auf dem Event wiedertreffen darf, wer sich auf der Preisverleihung gestern schon als sterbenslangweilig herausgestellt hat.

Zum Händeschütteln ist, apropos, reichlich Gelegenheit. Jede Promi-Party zwischen hier und Hollywood zeichnet sich nämlich dadurch aus, dass alle irgendwie ein bisschen verwirrt sind und sich gern dreimal »Guten Abend!« und viermal »Tschüss!« sagen. Getreu dem Motto: »Hatten wir uns schon begrüßt? Wissen Sie auch nicht? Na dann!«

Selbst Schatzi, ich muss da jetzt mal petzen, führte neulich auf einer firmeneigenen Veranstaltung einen Dialog wie aus einem Woody-Allen-Film. Er sagte: »Auf Wiedersehen!« und meinte »Hallo!«. Was sein Gegenüber nicht minder verwirrt mit einem »Und was machen Sie hier?« quittierte.

Meinen aktuell liebsten Dialog hörte ich vor drei Wochen. »Bist du geliftet oder hattest du einen Schlaganfall?«, wollte die eine nette Dame von der anderen netten Dame wissen. Ich erzähle das nur, weil Erstere so über den Tisch hinwegbrüllte, dass man es auch noch bis Lappland hörte. Und die andere? Offensichtlich entweder extrem geländegängig oder einfach nur schwerhörig, setzte sich einfach mal zum Plaudern nieder. Da denkst du doch tief in deinem Herzen: Haben die jetzt einen? Oder bin ich?

Ich mag an VIP-Veranstaltungen, dass eben doch alle nur mit Champagner kochen. Dass du das erste Glas in die Hand gedrückt bekommst, bevor du noch deinen Namen sagen kannst. Dass du lustige neue Begriffe aus der Tomatoffel-Kreuz-Sprache lernst wie »Flying Buffet« oder »Petit Fingerfood«. Es stört mich auch nicht, dass Leute fragen: »Hey, Katja, wie ist das denn so? Ständig diese Partys? Ständig diese Prominenten?« Und dabei einen Ausdruck im Gesicht haben, als hätten sie gerade die Worte »Rollmops« und »Kackwurst« aussprechen müssen. Nein, ich mag, dass Omi Kiel mit

ihren Großmutter-Kolleginnen zusammensitzt und ehrfürchtig flüstert: »Also die Katja, die war ja schon in Hollywood!«

Aber am allerdollsten mag ich an VIP-Veranstaltungen, dass sie irgendwann zu Ende sind. Dass ich mit Schatzi nach Hause fahre. Dass er noch im Auto seine Fliege in den Fond wirft. Und dass wir, zu Hause angekommen, das Beste machen, was zwei ermattete Eltern von vier Kindern machen können, um leere Party-Batterien aufzuladen. Wir gehen an die Bettchen unserer Kinder. Wir drücken die Bettdecken fest. Wir rücken die Kuschteltiere zurecht. Und schauen ihnen eine Weile beim Schlafen zu.

Und dann denken wir: Unser Leben ist – Achtung Tourette! – SAU-gut.



Psssssst!
Nur falls Sie das
fragen wollten!
Das ist nicht
Gisele Bündchen!
Das bin ich!



Warum sind verheiratete Frauen
dicker als unverheiratete?

Singles kommen nach Hause,
sehen im Kühlschrank nach und
gehen dann ins Bett. Ehefrauen
kommen nach Hause, sehen im
Bett nach und gehen dann an
den Kühlschrank.



Katja Kessler

Der Tag, an dem ich beschloss, meinen Mann zu dressieren

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 336 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-453-35558-3

Diana

Erscheinungstermin: April 2011

„Denn: Die Menschheit mag zum Mond fliegen
- der wahrhaft unerforschte Kosmos bleibt der Paar-Kosmos!“
Alles, was Sie schon immer über Kerle, Frauen, Beziehungen und Parmesahne wissen wollten!

Verflixt! Heutzutage lässt sich doch alles auf Vordermann bringen: alte Sessel, lahme Computer, ein hängender Busen. Warum dann nur der eigene Kerl nicht? Den musst Du leider nehmen, wie er ist. Weder lässt er sich frisch beziehen noch in einer flotteren Version downloaden. Und schon gar nicht gibt's ein Ganzkörpertransplantat, das ihn aussehen lässt wie George Clooney. Ich bin zehn Jahre verheiratet. Sogar mit ein und demselben! Machen wir uns nichts vor. Ich will ehrlich sein: Es ist hart!

„Sitz!“ „Aus!“ „Brav!“ – Klare Ansagen, Leckerlis und Kraulen. Was dem Hund guttut, kann dem Mann nicht schaden, denkt sich Bestseller-Autorin Katja Kessler. In ihrem neuen Buch *Der Tag, an dem ich beschloss, meinen Mann zu dressieren* gibt sie viele praktische Tipps für den richtigen Umgang mit dem angeblich so starken Geschlecht.